

Vor 117 Jahren: Erste Anfänge mit kleinen Schützenpfeifern

Von Alfons Lesehr, Biberach

Es schützelet sehr. Seit Monaten lernen, üben und proben Hunderte von Kindern. Auch die kleinen Schützenpfeifer bebten noch bis vor kurzem vor der Entscheidung, ob ihr Können ausreicht, um mitspielen zu können.

Beim Stöbern in alten Rechnungen der Cäcilienbruderschaft im Katholischen Pfarrarchiv in Biberach fand sich ein Briefwechsel, der Hinweise auf das erste Auftreten von kleinen Schützenpfeifern geben kann. Zu jener Zeit bestanden noch nebeneinander eine evangelische und eine katholische Schützenmusik. Den Grundstock beider Gruppen bildeten die jeweiligen Alumnen. Diese wurden von ihren Musikdirektoren nicht nur im Gesang, sondern auch im Spiel von Violine und Querflöte kostenlos ausgebildet. Die normalgroßen Instrumente machten den kleinen Anfängern beträchtliche Schwierigkeiten. So sann der sehr rührige katholische Mu-

sikdirektor Adolf Kaim (1825–1887) auf Abhilfe. In der Ulmer Garnison hatte er bei dem Musikkorps des Königlich Württembergischen Militärs kleine Querpfeifen gesehen, die ihm für seine Schützlinge geeignet erschienen. So setzte er sich mit dem Ulmer Militär-Kapellmeister Stütz in Verbindung, der ihm alsbald freundlich Auskunft gab:

„Ulm, den 12. März 1874.

Verehrter Herr Chordirektor!

Auf Ihr werthes Schreiben von gestern habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß fragliche Piccolo am besten zu beziehen sind von Herrn Hofinstrumentenmacher Moritz in Berlin. Dieselben sind, was Qualität und Preis anbelangt, allen anderen Fabrikaten vorzuziehen und hat derselbe, soviel mir bekannt ist, auch sämtliche Lieferungen für die Armee.



Die „Kleine Musik“ um 1900.

Foto: Archiv der Schützendirektion Biberach

Das Stück kostet ohne Etui 2½ Thaler. Es ist dieß der Lieferungspreis für unser Regiment und könnte möglicherweise auch der Fall sein, daß dieselben für privaten billiger berechnet werden. Zu jeder etwaigen weiteren Auskunft gerne bereit grüßt Sie mit aller Hochachtung

Ihr ergebenster A. Stütz, Kapellmeister.“

Kaim wandte sich sofort an die Berliner Anschrift. Der Königliche Hof-Instrumentenmacher C. W. Moritz machte Kaim schon am 23. März 1874 ein Angebot. Er empfahl Kaim die Anschaffung von gelben Buchsbaumpfeifen, die halb so teuer als die Ebenholzpeifen und außerdem mit Hilfe eines Korrens am offenen Ende einstimmbare seien, in der Qualität den Ebenholzpeifen aber gleichkämen.

Kaim richtete schon am 20. März 1874, also vor Eintreffen des Berliner Angebots, ein Gesuch an den Katholischen Stiftungsrat, dem er die Antwort des Kapellmeisters Stütz und nachträglich auch das Angebot von Moritz beilegte:

„Gehorsame Bitte des Chorregenten Kaim um Anschaffung von Flöten für die Chorzöglinge (Mit 2 Beilagen).

Hochlöblicher Katholischer Stiftungsrath!

Ich habe schon seit einiger Zeit mit 10 Knaben den Musik- und Gesangunterricht begonnen. Es ist nun sehr nothwendig, daß dieselben auch Instrumente bekommen. Ich möchte mit diesen Knaben mit dem Flötenspiel beginnen und zwar mit so kleinen Flöten, wie sie beim Militär und den sogenannten Pfeifern benützt werden. Diese Instrumente sind von Ebenholz mit Neusilbergarnitur und zum Lernen ausgezeichnet, da größere Flöten zum Greifen sehr schwer sind.

Ich habe zugleich den Plan, am Schützenfest ausser meiner gewöhnlichen Schützenmusik auch diese jungen ‚Pfeifer‘ aufmarschieren zu lassen. Es sind noch nie Flöten für den Unterricht angeschafft worden; ich habe mich immer mit Anschaffung von ganz alten Scherben auf Kosten der Zöglinge begnügt. Nun aber bekomme ich keine, und niemand ist da, der sie richten könnte. Ersing ist schwer krank. Ich habe schon lange auf seine Genesung gewartet, bin genöthigt, mich anderwärts um einen Instrumentenmacher umzusehen.

In der Beilage ersieht ein Hochlöblicher Stiftungsrath, wo die kleinen Flöten zu bekommen sind, und erlaube mir Hochdenselben gehorsam zu bitten, mir die Mittel zu Anschaffung von 10 Stück solcher Flöten à 2½ Thaler, ca. 22 Thaler, aus der Cäcilienbruderschaft gütigst zu bewilligen.

Es ist dieß kein Luxus! Ich bitte hochl. nur zu bedenken, wie leicht ein junger Mann über die Militärzeit wegkommt, wenn er Musik gelernt hat, besonders jetzt, wo alle Soldat werden! Ich zweifle nicht an einer geneigten Willfährung meiner dringenden Bitte und zeichne mit aller Hochachtung

Biberach, den 20. März 1874

*ergebenster
Ad. Kaim,
Chorregent.“*

Als Randbemerkung schrieb Kaim:

„Beilage b. Ein eben eingetroffener Brief des Instrumentenmachers Moritz bestimmt mich, gelben Flöten von Buchs à 1 Thaler 15 Groschen den Vorzug zu geben, umso mehr, als sie viel billiger sind. 2 Trommeln wären aber auch sehr nothwendig! — Ich getraue mir aber kaum, hierum zu bitten. Es ist nur eine kleine Trommel von Holz, angeschafft vor 26 Jahren, so daß ich alle Jahre Trommeln entlehnte!“

Auf der Rückseite des Schreibens ist der Beschluß des Stiftungsrates vermerkt:

„In der Kath. Stiftungs-Raths Sizung vom 9. April 1874 No. 286 wurde mit gutächtlicher Zustimmung des Bürger-Ausschusses beschlossen, Herrn Verwalter Leonhard zu beauftragen, sich mit Herrn Kaim über den billigsten und besten Bezug fraglicher Instrumente ins Vernehmen zu setzen und in nächster Sizung Bericht darüber zu erstatten.

*Zur Beurkundung
Katholische Stiftungsrathsschreiberei
Neff.“*

Ob nun Kaims Hinweis auf einen angenehmeren Militärdienst oder sein Argument mit dem Einsatz der kleinen Pfeifer beim Schützenfest mehr Gewicht bei den Ratsmitgliedern hatte? Bei unseren Biberachern darf man das letztere annehmen. Jedenfalls wurden auf Rechnung der Löblichen Cäcilienbruderschaft (von der übrigens um diese Zeit nur noch die von frömmen Generationen angesammelten Kapitalien vorhanden waren) 10 gelbe Buchsbaumpfeifen und zwei Trommeln mit Adlern und Stöcken angeschafft. Bei Kaims Eifer darf angenommen werden, daß die 10 Pfeiferlein am Schützenfest auch tatsächlich aufgetreten sind, auch wenn in der von der Zeitung wiedergegebenen Rede des Herrn Oberlehrers davon nichts berichtet ist.